

LYDIA SCHWARZ

*Die*  
**KREUZTRÄGERIN**

ROMAN

fontis

Er warf einen nervösen Blick über seine Schulter.

«Du gehst jetzt besser schnell weiter!», befahl er mir. Seine Stimme klang noch eine Spur fester.

Ich leistete seinem Befehl Folge, ohne noch einmal dazu aufgefordert werden zu müssen. Meine Hand krampfte sich um den Zettel in meiner Linken. Einen letzten scheuen Blick warf ich in sein geheimnisvolles Gesicht. Dann drehte ich mich um und steuerte hastig mein Schulgebäude, das *Humanium*, an, das ich am Ende der Straße für kurze Momente schemenhaft erkennen konnte. Strammen Schrittes entfernte ich mich von der Gasse.

Als ich wenige Augenblicke später doch noch einen Blick über meine Schulter riskierte, war die Gestalt bereits vom Nebel verschluckt worden.

Ich fröstelte, zog meine Schultern hoch und eilte auf meine heutige Tagesbeschäftigung zu.

Der große Glockenturm des Hauptgebäudes meiner Schule ragte in den grauen Nebel hinein. Ich konnte die Turmspitze nicht mehr sehen, so fest hielt uns das Wetter des Spätherbstes gefangen. Die großen Quader des Turmes ragten vor mir auf, dahinter lag das längliche Gebäude der Schule, die ich seit vier Jahren besuchte.

Ich erklomm die zehn ausladenden marmornen Treppenstufen, bis ich unter

dem Torbogen des Turmes stand. Von hier aus führte ein Portal aus Holz in das Innere des stolzen Baus. Das massive majestätische Material, das sich schon seit Jahrhunderten in den Türrahmen schmiegte, war mit filigranen Holzschnitzereien verziert. Kunstvolle Rosetten und geometrisch angeordnete Ornamente rankten sich um hölzerne Säulen.

Ich hob den Daumen meiner rechten Hand und drückte sein Profil in den Scanner neben der mächtigen Tür. Nach einem kurzen Augenblick, während dessen meine Daten überprüft wurden, summte das mächtige Tor und ließ mich in die Hallen der Bildung ein.

Die Erbauer, unsere Ahnen aus grauer Vorzeit, mussten beabsichtigt haben, dass jeder Besucher des Gebäudes sich wie ein Winzling vorkam. Vier gewaltige Säulen aus Marmor ragten in jeder Ecke der Eingangshalle in die hohe, gewölbte Decke, wo jeweils zwei von ihnen in einem Rundbogen ihren Abschluss fanden.

Auf der Mitte des Deckengewölbes, wo sie nicht zu übersehen waren, prangten vier monumentale Gemälde, die darstellten, worauf das Europäische Reich gegründet war: Ein großer Weißkopfseeadler spreizte seine Schwingen in einem imaginären Aufwind. Seine Krallen und der Schnabel waren wie zum Angriff geschärft. Der König der Lüfte symbolisierte Freiheit.

Daneben räckelte sich eine Dame in blauer Toga und mit üppigen Kurven. Ihr langes Haar wellte sich in sanften braunen Locken und schien zu schweben. In ihren blassen, kalten Händen trug sie ein Winkelmaß. Das Zeichen für Gleichheit.

Man musste beinahe blinzeln, da neben der griechischen Schönheit ein wildes, buntes Durcheinander flatterte – es handelte sich um eine Regenbogenflagge, die Toleranz symbolisierte.

Und zuletzt gab es da noch einen kleinen weißen Vogel, in feinen Strichen gezeichnet, den man daneben kaum bemerkte und der einen Ölzweig im Schnabel trug. Eine Friedenstaube.

Freiheit, Gleichheit, Toleranz und Frieden. Auf diesen vier Säulen ruhte